

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 37

Artikel: Anmerkungen über die Viehweiden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ünnerkungen über die Viehweiden.

Wenn das Gras gar zu reif oder überstanden ist, so ist es hart und unkräftig, das Vieh frisht es nicht gerne; sondern läst es lieber stehen, auch zeuget ein solches Futter wenig Milch, wenn ja das Vieh aus Hunger gendhiget ist, dergleichen zu genießen. Gras hingegen, das noch nicht reif genug und zu zart ist, hat nicht genug Leib und Kraft, es sättiget und hält nicht, das Vieh frisht zwei und dreimal mehr davon, als von reisem, und gedeihet doch dabei nicht; die Erfahrung zeigt es.

Ueber das, das Vieh liebt die Abänderung der Weiden, wie der Mensch die Veränderung der Speisen. Auf denen grossen Weidpläzen geht die Helle Gras zu Grunde, das Vieh sucht das zarteste aus, und lässt das gröbere stehen, dies vertrocknet und verdirbt, und wird zu Boden getreten; die guten Pläze, wo besseres Gras wächst, werden so abgeäzt, daß das Gras nie empor kommt, und sie wenig Nutzen bringen.

Um die Weidplätze wohl zu nützen, muß man sie also wo immer möglich, nach Verhältnis der Anzahl des weidenden Vieches in gewisse Stücke eintheilen und absondern; so daß es in einem Einfang nur für drei bis vier Tage Weide hat. Das Gras, das hernach in Ruhe gelassen wird, keimet schneller wieder, und wächst stärker, als wenn es ohne Aufhören abgeäzt und zerstampft wird; hernach kann man es wieder wachsen und so reif werden lassen, als gefällig ist. Alles wird sauber und auf einmal abgeweidet, weil der Umfang klein ist, es schmeckt dem Vieh besser wegen der Abänderung und weil es frisch ist, und es gedeihet dabei besser. Zwei so abgetheilte Fucharts Weidland ertragen mehr, als sonst drei.

Diese Abtheilungen lassen sich mit geringen Kosten zu Stande bringen. Wenn sich der Boden mit dem Pfluge brechen lässt, so ist's eine Kleinigkeit. Man lasse den Pflug da gehen, wo der Graben und der Damm soll gezogen werden; man wird damit in einem Tage mehr ausrichten, als mit 50 Taglohnern. Eine Anzahl Männer mit breiten hölzernen, vornen mit Eisen beschlagenen Schaufeln müssen dem Pflug nach die Erde auf eine Seite zu einem Damm aufwerfen; eine solche Schaufel richtet mehr aus, als drei vier Gartenschaufeln. Man bepflanze hernach diese Dämme nach der Schicklichkeit des Grundes, wenn es auch nur zu Brennholz wäre; so wird der Nutzen dreimal mehr einbringen, als was der Damm gekostet hat, und der Ertrag des Weidplatzes wird verdoppelt. Man hat die Erfahrung davon.

Ist der Weidplatz feuchter Art, so haben diese Gräben noch einen andern Nutzen. Auch lassen sich da Bäume von Weidenstauden, oder anderm Sumpfholz ziehen, wie man freilich das erste Jahr vor dem Vieh beschützen muß. Damit sich das Vieh nicht daran reibe, so lasset da und dort einige Pfähle in den Böden schlagen, das Vieh wird seinen Zweck besser daran erreichen, als an den schwachen Weideruhen, und diese dasur in Ruhe lassen.

Über das, trachtet euerin Vieh während der größten Sommerhitze Schatten auf der Weide zu verschaffen, und es wird doppelt so viel Milch geben. Das Vieh selber verläßt zu der Zeit das Weiden, und legt sich in den Schatten, ein Beweis, daß es ihm dann besser ist, als das Futter; die Natur ist weise, und der Instinkt irret nicht. Lasset die Weidenzäune oder die Alberen empor wachsen, oder pflanzt Bäume, die Schatten geben, und zugleich Nutzen durch ihre Früchte bringen.

Haltet die Hirten dazu an, daß sie, statt müßige Zuschauer zu seyn, auch das ihrige zur Erhaltung und Verbesserung der Weide beitragen, indem sie den Abfall vom Vieh verbreiten, damit er statt zu schaden nütze, und die Weide von Maulwurshäufen, und wild aufwachsendem Gesträuche sauber halten, und dergleichen.

